Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 5 (1905)

Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau A. Winistörfer in Sarmenstorf (Aarg.)

Monatliche Gratis-Beilagen:
Modebilder mit Schnitt-Mustern und Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Abonnementspreise:
Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:
20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 14. **Solothurn,** 8. April 1905. **5. Jahrgang.**

Inhalt von Nr. 14: Passionszeit. (Gedicht.) — Stabat Mater Dolorosa. — Samenkörner. — Der schmerzhafte Rosenkranz in der Hand der Frau. — Wann und wie soll man zu den Kindern von Religion sprechen? — So lang dein Auge Tränen hat. (Gedicht.) — Wie, nur ein Mädchen? (Fortsetzung.) — Ueberwunden. (Gedicht.) — Das Altarbild. — Zwei Martyrer des Beichtsiegels. — Das Veilchen. — Verschiedenes. — Eitelkeit. — Zimmerkultur der Myrte. — Küche. — Umschlag: Fürs Haus. — Oeffentlicher Sprechsaal. — Literarisches. — Inserate.

Verlangen Sie gratis

unsern neuen Katalog mit 900 photographischen Abbildungen über **garantierte** 261[13] H 4602 Lz

Uhren, Gold- u. Silberwaren.

E. Leicht-Mayer & Cie, Luzern 16, bei der Hofkirche.

Wie erwirbt man **Wahre Schönheit?**

In 10—14 Tagen einen blendendreinen, rosigzarten Teint?

Bei Anwendung meines neuen Verfahrens verschwinden **Mitesser, Säuren, Nasenröte, Falten, Sommersprossen, gelbe Flecken, rauhe, spröde Haut und alle Hautunreinigkeiten für immer** unter Garantie und die Haut wird blendend weiss, sammtweich und jugendfrisch. 235

Hierzu Gratis-Broschüre: „Die moderne Schönheitspflege".

Fr. 4.75 gegen Nachnahme oder Voreinsendung (auch Marken).

Zürich Bahnhofstrasse 16 **Frau H. D. Schenke** Institut für Schönheitspflege

Wem daran liegt
wirklich preiswürdige
Schuhwaren zu kaufen
bestelle bei 253[15] Za3005g
H. Brühlmann-Huggenberger in **Winterthur.**
Nur durchaus gute und solide Ware zu denkbar BILLIGEN PREISEN wird abgegeben.

Damenpantoffeln, Stramin, ½ Absatz	No.	36—42	Fr. 1.80
Frauenwerktagsschuhe, solid, beschlagen	„	36—42	„ 5.50
Frauensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen	„	36—42	„ 6.50
Arbeitsschuhe für Männer, solid, beschlagen	„	40—48	„ 6.50
Herrenbottinen, hohe mit Haken, beschlagen, solid	„	40—48	„ 8.—
Herrensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen		40—48	„ 8.50
Knaben- und Mädchenschuhe	„	26—29	„ 3.50

Zahlreiche Zeugnisse über gelieferte Schuhwaren im In- u. Auslande.
Versand gegen Nachnahme. Umtausch franko.
450 verschiedene Artikel. Illustr. Preiscourant wird auf Verlangen gratis und franko jedem zugestellt.

In der **Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn,** ist zu beziehen

Aus dem alten Solothurn

Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier. — Preis Fr. 6.—

LANG-GARNE
Beste STRICKGARNE

Lang-Garne sind in den Nr. 5/2, 7/2, 7/3, 9/2, 10/4, 12/4, in Doppelgarn 30/8 und allen Farben erhältlich. Diese Garne werden somit in den gröbsten bis zu den feinsten Sorten für Hand- und Maschinenstrickerei und ausschliesslich in bester Makoqualität erstellt. Zu Lang-Garn Nr. 5/2 wird zudem ein besonders passendes 2faches Stopfgarn billigst abgegeben. — Man verlange ausdrücklich Originalaufmachung mit dem Namen der Firma Lang & Cie. in Reiden. — Auf Wunsch werden gerne überall Bezugsquellen H 449 Lz angegeben. 31[12]

Altbewährte Spezialitäten in Kräuterheilmitteln gegen **Frauenleiden** (Periodestörungen, „Blutstockung", Weißfluß 2c. **Blutarmut** u. **Schwächezustände überhaupt,** versendet **J. B. Anhorn,** Arzt, **Wolfhalden** (App. A.-Rh.) 64[5]

Zu verkaufen:

Aus Gesundheitsrücksichten ein altbewährtes 84[2]

Tapisserie-Geschäft

in einer Fremdenstadt. — Offerten unter **E 1387 Lz** an **Haasenstein & Vogler, Luzern.**

Mädchenschutzverein Solothurn.

Stellen-Vermittlung:

Montag, Mittwoch und Freitag, abends 5 bis 6 Uhr im Marienhaus.

Fürs Haus.

Die Verwendung des Lysoform. In unserer Zeit, in der die scharfen Mikroskope unserer Gelehrten der Menschheit all die unzähligen, winzig kleinen Organismen vor Augen führen, welche die verschiedensten Krankheiten erregen, kann man sich der Notwendigkeit einer ständigen und gründlichen, rationellen Desinfektion nicht verschließen. Die Hausfrau scheut sich aber ganz erklärlicherweise, ihrem Gatten das Haus zu verleiden durch den unangenehmen Geruch des Karbols, Lysols und wie die gebräuchlichen Mittel alle heißen. Aber keine Frau, die auf ihre eigene und die Gesundheit ihrer Kinder, auf die Sauberkeit ihres Körpers und ihres Hauses bedacht ist, sollte versäumen, das Lysoform ständig in Gebrauch zu halten. Man erhält das allgemein beliebte Mittel in jeder Apotheke und Drogerie. Jeder befragte Arzt wird die Anwendung des Mittels empfehlen. Lysoform ist ein seifiges, unschädliches und giftfreies Mittel, das jedem Laien unbedenklich in die Hand gegeben werden kann. Dabei wirkt es stark desinfizierend, und, was das Neue an ihm ist: seine Lösungen sind nicht nur selbst geruchlos, sondern beseitigen auch jeden üblen Geruch. Diese Eigenschaften machen es zu einem Hausmittel, wie es besser nicht gedacht werden kann.

Schließlich muß das Präparat noch auf das wärmste empfohlen werden, um die im Hause befindlichen Hunde zu waschen, bei denen das lästige Jucken der Haut nach kurzer Zeit verschwindet. Erwähnt sei auch noch, daß Lysoform infolge seines hohen Seifengehaltes ein vorzügliches Fleckreinigungsmittel ist, das in keiner Weise die Stoffe angreift.

Wie man in England die gedörrten Theeblätter verwendet. In den meisten deutschen Haushaltungen, in denen viel Thee getrunken wird, findet weder ein Aufheben noch ein Dörren der Theeblätter statt. Höchstens wird eine Anzahl noch feuchter oder wieder angefeuchteter Blätter zum Abfegen der Teppiche und Läufer benutzt, weil sich der Staub so gut darin festsetzt und leicht entfernen läßt. In England verwendet man die Theeblätter noch auf andere Weise. Sie werden sofort nach dem Gebrauch auf reine weiße Papierbogen oder Tücher geschüttet und an der Luft oder im Ofen gehörig getrocknet, dann in einen verschlossenen Kasten getan, bis eine Menge zusammen ist. Mit diesen Dörrblättern füllt man jene weichen Kissen, die, mit Lybertyseide bezogen, vielfach auf den Polstermöbeln liegen. Natürlich kommen die Blätter erst in ein von Satin oder leichter Cretonne hergestelltes Kissen, die Seide bildet den Ueberzug. Die Füllung mit diesen Blättern ist weich und angenehm, man sagt auch, daß der leise Duft, der ihnen anhaftet, die Motten von den Möbeln fernhält.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 60. Wie sind gebrauchte Tagesblätter verwendbar? Für gütigen Zuspruch zum Voraus dankbar. Eine Abonnentin.

Frage 61. Ist das Buch „Zimmerer's Kräutersegen" auch hier in der Schweiz erhältlich, wo und zu welchem Preise und besitzt das Buch für die einfache Hausfrau wirklich Nutzen?

Eine Abonnentin.

Frage 62. Kennt vielleicht eine der werten Leserinnen der Frauenzeitung das Buch „Die Dienstbotenschule", herausgegeben von H. A. Doppler. Hat dasselbe praktischen Wert für den Bauernhaushalt? Eine Abonnentin.

Antworten:

Auf Frage 59. Fein geriebener Meerrettig in einer Flasche mit scharfem Weinessig übergossen, 24 Stunden wohl verpfropft stehen gelassen, wird mit Erfolg gegen Sommersprossen angewendet. Dieselben werden vor dem Schlafengehen mit der Flüssigkeit bestrichen.

Auf Frage 59. Gurkenmilch, aus frischem Gurkensaft, Glyzerin und gestoßenen Mandeln bereitet, leistet gute Dienste.

Literarisches.

Poetische Legenden, ausgewählt aus dem Schatze deutscher Dichtungen von Hans Frauengruber, 232 S., brosch. Fr. 2. 50, geb. Fr. 3. 75. Verlagsanstalt Benziger, Einsiedeln.

Mancher wird beim Lesen des obigen Titels vielleicht die Achseln zucken und sagen: „Ja, das wird nichts Rares sein, wenns hoch geht, etwas gereimte Poesie". Wer aber das Büchlein öffnet und zu lesen beginnt, ist angenehm überrascht. Er findet herz- und gemüterfrischende Poesie aus dem Schatzkästlein der besten Legendendichter, wie Brentano, Goethe, Bürger und Görres. Auswahl und Anordnung verraten ein feines Verständnis und poetisches Empfinden, die Ausstattung ist eine gute, so daß wir dem Verlage und dem Herausgeber uns zu Dank verpflichtet fühlen. H.

Alte und Neue Welt 1904/05. Ein jedes der gelben Hefte des laufenden Jahrgangs zeigt aufs Neue wieder, daß in dieser gediegenen Zeitschrift für alle gesorgt ist, die eine literarisch hochstehende und in jeder Hinsicht gute Lektüre suchen. Die Zeitschrift hat heute eine solche Höhe gewonnen, daß sie auch in fernstehenden Kreisen Achtung und Anerkennung findet. Die Belletristik ist in diesem Jahre wieder besonders trefflich besetzt. Eschelbachs „Volksverächter" führt ein kraft- und glanzvolles historisches Bild herauf mit jüdischen Helden, syrischen Königen, griechischer Anmut, der Wunderpracht von Salomons Tempel, um dessen goldene Tore die Weissagungen des Hohenpriesters tönen und Sünde und Schuld die Sehnsucht nach dem Erlöser doppelt fühlbar machen. Die literarischen Essays, die Aufsätze aus den verschiedenen Wissensgebieten sind durchwegs interessant geschrieben und trefflich illustriert. Ueberhaupt sind die Illustrationen sehr reichhaltig und wie man das bei Benzigers Verlagsanstalt gewohnt ist, immer originell, echt künstlerisch und doch stets sittlich rein, daß Alt und Jung sich daran erfreuen kann. Wer hätte z. B. das liebe Mädchenbild im neuesten Heft, „Ein Kranz von roten Beeren", ohne Wohlgefallen betrachtet? Gewiß keiner. Darum sei die Zeitschrift den Leserinnen der „Frauenzeitung" als treffliche Familienzeitschrift neuerdings empfohlen. H.

Dämmerstündchen bei der Märchensee, Märchen und Erzählungen von Anne Mey*), ist ein Buch betitelt, das zu Weihnachten unter dem Lichterbaum mein Kind erfreute. Schon mehr als dreimal ist dasselbe durchgelesen worden; denn die Verfasserin weiß alles in der Natur zu personifizieren, allem Leben und Sprache zu geben und, wo sie selber das Wort ergreift, anmutig zu erzählen. Druck und Ausstattung des Buches sind sehr gut, der Preis so niedrig (ca. 2 Fr.), daß wir dasselbe allen Müttern, die Kinder von 7—12 Jahren zu Namens- oder Geburtstag zu beschenken haben, empfehlen können. H.

Von dem rühmlichst bekannten Büchlein **„Der gute Erstkommunikant"** ist bei Eberle & Rickenbach in Einsiedeln soeben die 5. Auflage erschienen. Der Verfasser war lange Zeit Kinderpfarrer und Schulinspektor in Einsiedeln und ist von Natur aus für Jugendschriftstellerei speziell begabt. Erfahrung und Veranlagung befähigten ihn also gleichmäßig zur Abfassung eines derartigen Büchleins. Der Erfolg des letztern ist ein sprechender Beweis für dessen Gediegenheit. Die neue Auflage ist im Gegensatz zu den früheren in einfarbigem Druck erschienen. Der dadurch erzielte billigere Preis sollte dem Büchlein noch mehr als bisher zur Massenverbreitung verhelfen. In Leinwand und Rotschnitt kostet es nun noch Fr. 1 (80 Pfg.) und sollte, zu diesem billigen Preise, partieweise Anschaffung für sämtliche Erstkommunikantenschüler den meisten Gemeinden möglich sein. Erst dann, wenn das Büchlein gleich beim Beginnen des Kommunionunterrichtes in die Hände des Schülers kommt, wird es den edlen Zweck, zu welchem es in so hervorragender Weise geeignet ist, im vollsten Umfange erfüllen können. Wir wünschen dem „Erstkommunikant" in seiner neuen billigen Ausgabe Glück auf den Weg und empfehlen ihn der freundlichen Beachtung aller Eltern von Erstkommunikanten, allen Lehrern und Seelsorgspriestern.

Charitas. Zeitschrift für die Werke der Nächstenliebe im katholischen Deutschland. Unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben vom Vorstand des Charitasverbandes für das katholische

*) Münster i. W., Alphonsusbuchhandlung.

Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster** und **Abbildungen** und **Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 14. Solothurn, 8. April 1905. 5. Jahrgang.

Passionszeit.

Seele, laß das eitle Ringen
Nach der Welt und ihren Dingen,
Richt' in Andacht deinen Sinn
Nach dem Kreuze Jesu hin.

Schaue, wie dein Heiland duldet
Willig büßt, was du verschuldet.
Er trägt Sünd' und Straf' zugleich,
Dir schenkt er das Himmelreich.

Still verweil' am heil'gen Orte
Und vernimm des Heilands Worte:
„Sieh, so viel tat ich für dich,
Seele, was tust du für mich?"

Stabat Mater Dolorosa.

Es ist Passionszeit. In allen Kirchen und Kapellen der katholischen Christenheit ertönt das alte Kirchenlied zu Ehren der schmerzhaften Mutter: „Stabat Mater Dolorosa", dessen erster Vers uns unmittelbar an den Fuß des Kreuzes führt:

„Seht die Mutter voller Schmerzen,
Wie sie mit zerrissnem Herzen
Bei dem Kreuz des Sohnes steht."

In diesem Hymnus betet und weint das ganze gläubige Volk. Es ist, als ob die Strophen des wunderbaren Liedes wie Tränen eines klagenden Herzens herabrollten, und jede Mutter und jedes Kind versteht das Lied des Schmerzes und empfindet es gleichsam mit.

Dies Lied hat Jahrhunderte überdauert. Ein Franziskanermönch, Jacopone de Todi, hat es gegen das Ende des 13. Jahrhunderts gedichtet mitten in einer leidvollen, unruhigen Zeit.

Zu Todi in Mittelitalien war der Dichter aufgewachsen und genoß als redegewandter, geschickter Advokat großes Ansehen, jedes Kind kannte den Namen Giacopo da Benedetti. Eine der edelsten Jungfrauen des Landes, ein Engel an Güte und Unschuld, ward seine Gemahlin; des Hauses Glück schien für alle Zeiten festgegründet. Allein auf Erden gibt es kein sicheres Glück. Das erfuhr auch Giacopo. Frühe verlor er seine Gemahlin durch einen plötzlichen Tod, und nun verstand er das Wort der Schrift:

„O Eitelkeit der Eitelkeiten und alles ist Eitelkeit, außer Gott lieben und ihm allein dienen." Er folgte dem Beispiele des Heiligen von Assisi, verschenkte seine Güter an die Armen und ward ein demütiger Sohn des heiligen Franziskus. Zwar warfen die Streitigkeiten der Zeit ihre Wogen auch über die Klostermauern und Bruder Jacopones Feuerseele blieb nicht interessenlos. Allein immer wieder kehrte er zum Fuße des Kreuzes zurück. In der Verehrung der leidenden Gottesmutter fand seine Seele ihr Gleichgewicht: Ruhe und Frieden. In schwerem Leid war Jacopone in den Orden gekommen, in bittren Leidensstunden entstand sein schönstes, wunderbarstes Lied, das schmerzdurchwehte „Stabat Mater". Wohl dichtete Jacopone noch manches innigfromme Lied; immer wieder kehrte jedoch seine Seele zum Klagelied der Gottesmutter zurück. Immer wieder flehte er in Liebesreue:

„Heilge Mutter, drück die Wunden
Die dein Sohn am Kreuz empfunden
Tief in meine Seele ein."

Am Abend der Weihnachtsfeier 1306 entschlief Jacopone, den Namen Mariens auf den Lippen, eines sanften Todes.

* * *

Geschlechter kamen und gingen, die Jahre reihten sich zu Jahrzehnten und diese zu Jahrhunderten. Jacopones Lieder lebten fort im Franziskanerorden und besonders sein schmerzhaftes „Stabat Mater", das durch Nanini seine erste Vertonung fand. Aber erst im 18. Jahrhundert sollte der Sänger erstehen, dessen Kunst das „Stabat Mater" über den Erdkreis tragen sollte: Giovanni Battista Pergolese.

An einem trüben, regnerischen Schmerzensfreitag war's. In der Kirche San Genaro dei Poveri zu Neapel beteten die Priester die Sequenz des Tages, Jacopones „Stabat Mater Dolorosa". Die Schüler des nahen Waisenhauses der „Poveri di Gesù Cristo", der Armen Jesu Christi, sangen unter der Leitung von Meister Gantano Greco Naninis Komposition.

Vor der Statue der Schmerzensmutter kniete eine jugendliche Frauengestalt mit einem lieblichen Knäblein an der Seite. Halblaut flehte sie: „Schmerzensmutter, erbarme Dich. Du weißt es, ich muß bald sterben, nimm Du dann mein Kind, die elternlose, freundesbare Waise in Deine Hut. Dir schenk ich ihn und weih ihn Dir."

Tränen strömten aus ihren Augen, ein trockener Husten erstickte ihre Stimme. Der Kleine achtete wenig auf den Kummer der Mutter. Mit angehaltenem Atem lauschte er den reinen, innigen Tönen, bis das langgezogene Amen verklungen war. Da lächelte er die Mutter an und sagte: „Mütterlein, nicht weinen. Giovanni wird brav sein und einst auch so schöne Musik machen!"

Die Mutter lächelte, nahm den Knaben an die Hand und wartete an der Kirchtüre auf Meister Greco. Ihm empfahl sie ihren Sohn. Es war nicht zu früh: denn wenige Wochen später, ehe die Pfingstrosen sich erschlossen, ruhte die junge Witwe im Grabe. Ein Lungenleiden hatte ihrem Leben ein Ziel gesetzt. Ihr Sohn aber hatte im Waisenhause der „Armen Jesu Christi" eine Heimat gefunden. Meister Greco hatte bald heraus, daß der jüngste seiner Zöglinge eine wundervolle Stimme und ein hervorragendes Musiktalent habe. Frühzeitig begann er, ihn zu unterrichten und im Alter von 12 Jahren war Giovanni ein bedeutender Geigenkünstler. Am Feste der sieben Schmerzen 1722 hatte Giovanni sich von den Mitschülern entfernt, um seine geliebte Geige zu holen; denn es war gerade Mittagspause. Am Fenster stehend, begann er zu spielen, erst leise nur, dann frischer und kräftiger. Es war eine wundersame Phantasie. Die Mitschüler unterbrachen ihre Spiele und lauschten, ebenso Meister Greco und ein fremder Herr, ein Musiklehrer aus Rom. Letzterer belobte dann den jugendlichen Künster, beglückwünschte ihn und Meister Greco eröffnete demselben, daß ihm der Besuch der Musikschule der ewigen Stadt ermöglicht werde.

Freudiges Rot überzog das sonst so blasse Antlitz des Knaben, seine Augen strahlten, und mit lebhaften Worten und Geberden sprach er seinen Dank aus. Dann blickte er sinnend auf seine Violine, streichelte sie sanft und flüsterte: „Sie haben wohl gelobt; aber was ich aus dir herausholen wollte, habe ich nicht gekonnt. Ich höre im Geiste gar oft eine Melodie, süß und traurig und doch unendlich trostvoll; aber ich kann sie nicht zum Ausdruck bringen."

Meister Greco lächelte und tröstete: „Du findest es schon noch; geh nur erst nach Rom."

Wenige Monate später war der junge Pergolese einer der eifrigsten und besten Schüler der römischen Musikschule. Im Alter von 22 Jahren komponierte er eine zehnstimmige Festmesse und eine ebensolche Vesper. Zwei Orchester beteten mit. Alles Volk war begeistert; nur der jugendliche Komponist erklärte: „Es ist noch nicht das, was ich ersehne und suche!"

Auf den Rat seiner Lehrer komponierte er einen Opern- und zahlreiche Liedertexte. Allein gar bald erklärte er der weltlichen Musik den Abschied und gelobte, sein Leben einzig Gott und seiner Ehre und dem Lobe Mariens zu widmen.

In seine Vaterstadt Neapel zurückgekehrt, schuf er mehrere wunderschöne Melodien zu einzelnen Vesperpsalmen und ein herrliches „Salve Regina".

Auch diesmal wies er das Lob des alten Meisters Greco bescheiden zurück und erklärte: „Es ist noch nicht das Rechte. Im Grunde meiner Seele ruht noch eine Melodie, die klingt in stillen Stunden geisterhaft auf, wie ein Ton aus frühster Kindheit. Diese muß ich finden und ich werde sie finden; denn jetzt bin ich auf dem richtigen Wege."

Nun kam die frühe Fastenzeit des Jahres 1736. Pergolese war krank, schwerer als er selber glaubte. Die Arbeit wollte er nicht aufgeben, Eines Tages überreichte er seinem alten Lehrer mehrere eng beschriebene Notenblätter und rief ein freudiges „finito" (Vollendet). In großen, schönen Buchstaben hatte er auf das Titelblatt geschrieben: „Stabat Mater, da Giovanni Battista Pergolese".

Sein Lebenswerk war vollendet. Am Schmerzensfreitag wurde das letzte Werk Pergoleses aufgeführt. Der schwerkranke Komponist saß hinter der Orgel. Sein greiser Lehrer dirigierte. Die Orgel begann, die Sänger setzten ein, tief und wehmutsvoll. Wie reuevolles Kinderflehen klang das „Fac me tecum pie flere", wie Tränen eines klagenden Mutterherzens rollten die Töne nieder und hoben sich endlich zu überirdischer Verklärung. Auf den Tonwellen des Schlußverses

Quando corpus morietur
Fac, ut animae donetur
Paradisi gloria. Amen."
(Wenn mein Leib wird sterben
Laß dann meine Seele erben
Deines Himmels Herrlichkeit.)

entfloh Pergoleses unschuldsvolle Seele. Es war am 16. März 1736.

Was dem Dichter und dem Sänger des „Stabat Mater", beschieden war, mit Mariens Namen auf den Lippen einzugehen in die Ewigkeit, das wünsch ich einstens auch dir und mir, liebe Leserin: nach leidvoller Erdenzeit ein seliges Ostern im Hause des himmlischen Vaters, in „Paradieses Herrlichkeit". M. H.

Samenkörner.

Willst du wissen, ob du auf dem Wege zu deinem Ziele bist, so siehe zu, was für Gedanken zuerst in deinem Herzen in maßgebender Weise Platz greifen, wenn es sich um eine wichtige Entscheidung handelt. Ist mir das bequem? so der Genußmensch. Bringt mir das Gewinn? so der Habsüchtige. Was wird die Welt dazu sagen? so der Ehrsüchtige. Was sagt mein Gewissen dazu? so der Mensch, der Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hat.

Gottes Willen erkennen und sich demselben unterwerfen, das ist der ganze Mensch. Pesch.

Der schmerzhafte Rosenkranz in der Hand der Frau.

VI. Der für uns das schwere Kreuz getragen hat.

Den Kreuzweg unseres leidenden Heilandes zu verfolgen, ist so recht eine heilsame Beschäftigung in der Fastenzeit. Es sind viele Momente, die uns Stoff zur Betrachtung bieten, wie sie teils in den Kreuzwegstationen fast in jeder Kirche uns vor Augen geführt werden. Wir sehen beim vierten Bilde des schmerzhaften Rosenkranzes die Szene der Begegnung Jesu mit Maria, seiner Mutter, und Johannes, dem Lieblingsjünger. Aus ihren Zügen spricht Liebe, Schmerz und inniges Mitleid mit dem heiligen Kreuzesträger. Eine Welt von Gefühlen liegt in dem Blicke, den der Heiland den Seinen zurückwirft. Solche Gnadenblicke hat der Herr für alle, die ihm auf dem mühevollen Kreuzeswege folgen; wenn man nur stets bereit wäre, sie aufzufangen.

So verschieden wie das Leid ist, das über die Erde geht, so verschieden sind die Kreuze, welche die Menschen zu tragen haben; da sind körperliche und Seelenleiden, die sich oftmals verbinden zu einem niederdrückenden, großen Kreuze.

Für Frauen ist ein eigenes Kreuz bereit gehalten, das sie zum Hochzeitsangebinde, als altes Erbstück von der Stammmutter Eva erhalten; ihr wurde es vom Herrn selbst einst an der Schwelle des Paradieses auferlegt, und so muß es durch die Jahrhunderte getragen werden. Da kommt nun alles darauf an, wie wir unsern Kreuzweg antreten; doch wir haben das beste Beispiel in Jesus, unserm göttlichen Meister. „Er ist unser Vorbild geworden, damit wir ihm folgen und in seine Fußstapfen treten!" Vor allem sehen wir am kreuztragenden Heilande die Bereitwilligkeit, sein Kreuz zu tragen, wie der himmlische Vater es verlangt. Diese Geneigtheit des Willens, gerade das Kreuz auf uns zu nehmen, das er für uns ausersehen hat, müssen wir vom Herrn erbitten, wenn wir im vierten Gesetze des schmerzhaften Rosenkranzes im Geiste ihn auf dem Kreuzwege begleiten. Die Erde steht nun einmal unter dem Zeichen des Kreuzes, und die Bittersalze der Leiden erhalten auch manches Menschenherz, daß es nicht in Fäulnis der Sünde verdirbt.

Wie viele Menschen sind schon, goldene Beispiele uns hinterlassend, dem Heilande durch geduldiges Kreuztragen auf seinem Leidenswege gefolgt. Schwache Frauen, wie wir, holten sich Kraft und Gnade zum Kreuztragen im Empfange der heiligen Sakramente und im innigen Gebete, wo ein Blick aus den Augen des kreuzbeladenen Heilandes sie zu rüstigem Weitertragen ermunterte. Die hl. Kommunion versüßt das Leiden; darum bereitete uns der Herr diese Speise gerade am Vorabende seines Kreuzweges, damit alle, die ihm darauf nachfolgen wollen, sich stärken können zum schweren Werke. Wer dagegen sein Kreuz mit Unlust trägt, wird sich die Last noch drückender machen und jeden Nutzen für das künftige Leben verlieren. Deshalb: Mut! ihr edlen Kreuzträgerinnen, die ihr einsam und still ein verborgenes Kreuz traget! Gott, der Herr, nennt euch seine Lieblinge, und wird einst himmlischen Lohn euch geben.

Eine andere Pflicht erwächst uns aus dem betrachtenden Beten des vierten Gesetzes: es ist das Mitleid, dieses schöne Vorrecht der empfindsamen Frauennatur. Veronika reicht dem Herrn auf seinem Kreuzwege das Schweißtuch dar. Auch wir hätten gern diesen Liebesdienst unserm Herrn erwiesen. Doch wir haben andere Gelegenheiten, ähnliches zu tun. In unserer Umgebung können wir arme Kreuzträger verschiedener Art entdecken; und wir wissen: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder tut, das tut ihr mir," sagte der Heiland einst. Mitleid lernt man nur in der Schule des Leidens. Diese wunderschöne Blüte des Kreuzes laßt uns in der heiligen Fastenzeit oft pflücken; nicht wie die „weinenden Frauen" wollen wir uns zeigen, welche tatlos dem Herrn nachschauten, als er mit dem Kreuze vorüberging. Wir wollen unsere Liebe, unsere Hilfe, unser Mitleid in den Dienst des Nächsten stellen; das ist es auch, was das Leben wertvoll ausfüllt.

Als köstliche Frucht des andächtig gebeteten vierten Gesetzes erbitten wir uns deshalb: „Gib mir, o Herr, recht oft Gelegenheit, einem armen Kreuzträger helfen zu können, sei es in leiblicher oder in geistiger Not." Die Werke der Barmherzigkeit zu üben, sollte uns Frauen der liebste und natürlichste Lebensberuf sein.

Elsbeth Düker.

Wann und wie soll man zu den Kindern von Religion sprechen?

Die ehrwürdige Lady Fullerton erzählt, daß sie einmal in der Zeit, da sie zu lesen begann, im Salon vor einem Stuhl kniete, auf dem ein großes Buch lag und darin zu buchstabieren versuchte. Da fiel ihr ein Wort auf, das ganz in großen Buchstaben gedruckt war. Es brauchte geringe Mühe und sie hatte es entziffert; mit großer Freude stieß sie den Ruf aus: „Gott! Aber sofort tadelte sie die Mutter und sagte: So spricht man dieses Wort nie aus, denn das ist ein heiliges Wort!

„Ich war damals", erzählt Lady Georgiana, „etwas über drei Jahre alt und hatte keine Ahnung davon, was ein heiliges Wort sei. Aber der ernste Gesichtsausdruck und die feierliche, tiefergriffene Stimme, womit die Mutter jetzt und immer von heiligen Dingen sprach, rief in meinem Herzen ein Gefühl von Ehrfurcht und Scheu vor diesen hervor, ein Gefühl, das mir immer geblieben ist.

Und da fürchten die Erzieher, die Religion könne Schaden leiden, wenn man das Kind zu früh damit bekannt mache! Geschähe es nur mit demselben Ernst, mit dem die fromme englische Schriftstellerin in sie eingeführt wurde, es wäre nie zu früh. Vielmehr sollten die Kinder bereits aus dem Beispiel ihrer Umgebung wissen, was Ehrfurcht vor Gott und was Andacht im Gebet sei, längst ehe sie das Wort Religion begreifen.

O führt dem Heiland zu die Kleinen,
Denn ihrer ist das Himmelreich,
Es faßt den Reinsten aller Reinen
Gar leicht ein Herz, das rein und weich!

P. A. M. Weiss.

So lang dein Auge Tränen hat.

So lang dein Auge Tränen hat
Löst jeder Schmerz sich leicht,
Denn durch die tiefste Trauerstatt
Ein leiser Friede streicht.

So lang dein Auge quellen kann
Bangt mir nicht um dein Herz,
Wie oft löst dir der rechte Mann
Das Leid durch einen Scherz!

Doch wenn versiegt dein Tränenquell
Und türmt sich Leid auf Not,
Dann schlägt dein Herzlein furchtbar schnell
Und schlägt sich schier zu tot.

Leg' rasch dein armes Herze du
Dem Herrn auf den Altar:
Es zuckt und hat dann ewig Ruh,
Wie's auch zerrissen war.

H. Pöll.

Wie, nur ein Mädchen?

(Eine schlichte Erzählung aus dem Leben von A. v. Liebenau.)

(Fortsetzung.)

V. Im Herrn vereint.

Fünf Jahre sind vergangen, seitdem Herr Fred Wight seinen Entschluß gefaßt, Augenarzt zu werden. Er hat sein Ziel bisher mit rastloser Tätigkeit verfolgt und steht nun bald vor dem Abschlusse seines ernsten Studienganges. Nun will er aber etwas ruhen nach dieser Seite hin, um sich mit einer noch höhern Lebensfrage zu beschäftigen, einer Frage, deren Lösung voraussichtlich auch noch seinen Vater vollends entfremden dürfte. Im protestantischen Berlin ist nämlich Herrn Fred so nach und nach ein neues Licht aufgegangen. Das war die Leuchte jener unverfälschten Wahrheit, welche Christus der Herr in Seiner Kirche niedergelegt hat. Diese Umwandlung hat sich bei ihm sehr langsam und allmählig vollzogen, denn der junge Engländer zählt ja zu jenen bedächtigen Naturen, welche

zwanzig Mal erwägen, ehe sie den Schritt auf neue Bahnen lenken. Aber gerade die Langsamkeit dieses Entschlusses hat den willensstarken Sohn Albions zu einem festen, unwiderruflichen Resultate gebracht, katholisch zu werden um jeden Preis.

Den ersten Anstoß zu diesem großen, weitreichenden Schritte glaubte Herr Fred, nächst Gottes Gnade, in der felsenfesten Treue Minna Freimut's zu ihrer hl. Mutterkirche empfangen zu haben. Wenn er dieses charaktervollen Mädchens gedachte, so mußte er sich doch sagen: „Es zeugt von höchster Verehrung, von tiefinnerer Ueberzeugung für eine Religion, wenn ein alleinstehendes, nahezu unbemitteltes Mädchen, die zudem noch für eine minderjährige Familie zu sorgen hat — die Hand des Millionärs ausschlägt, nur um ihrem Glauben nicht untreu zu werden." — — Ebenso sehr hatte es Fred imponiert, als er auf seine diesbezügliche Anfrage vernahm: „Es sei in der katholischen Kirche strengstens verboten, aus weltlichen Gründen dort Aufnahme zu erbitten; die Kirche betrachte den Uebertritt zu ihr als ausschließliches Werk der Gnade Gottes und sie lehne es daher ab, Convertiten anzunehmen, die nicht eidlich ihre vollkommen reine Absicht in der Vornahme dieses Schrittes bestätigen könnten. Das waren so die ersten Anregungen gewesen, welchen Herr Fred aber lange Zeit fast keine Beachtung geschenkt. Nur hin und wieder hatte er ein Verlangen nach der nähern Kenntnis der Lehren dieser Kirche empfunden — aber zuerst ließ er auch diese Neugierde lange Zeit unbefriedigt. Erst im zweiten Sommer seines Berliner Aufenthaltes hatte Fred endlich eine Predigt in der katholischen Hedwigskirche besucht, als er hörte, ein berühmter Dominikaner werde dort am Abend des Festes von Sankt Petrus und Paulus über die Eigenschaften der wahren Kirche Christi sprechen. Das Thema hatte ihn angezogen, nur um seines Inhaltes willen, dessen Beweisführung aber erschütterte ihn bald bis in die Tiefen der Seele. So logisch und bestimmt, so einfach klar und doch wieder so himmlisch erhaben war Fred Wight die Religion Jesu-Christi noch nie vor Augen getreten, als damals. Von jenem denkwürdigen Abend an hatte des jungen Mannes ganzes Wesen eine neue Richtung angestrebt, die ihn auf Flügeln der Sehnsucht zu jener Kirche hinzog. — Dann aber waren die Kämpfe gekommen — lange, bange Kämpfe voll Seelenqualen, Zweifel und Geistesnacht, die ihn endlich ins Kloster der Dominikaner getrieben, um dort doch wenigstens Aufschluß zu erlangen über einige der drückendsten Fragen. — Immer war er beruhigt und erquickt von dannen gezogen, aber gewöhnlich schon auf dem Heimwege hatten ihn neue Zweifel erfaßt, die sich wie mit Klammern um sein ungestüm pochendes Herz legten. — Der arme Fred hatte darunter schwer gelitten, aber doch nicht ganz unverdienter Weise. Mehr als einmal waren ihm ja im freundlichen Klosterstübchen passende Bücher oder deren Adressen angeraten worden, die er hätte durchlesen können, um den Kämpfen besser gerüstet entgegen zu treten — aber die anerzogenen Vorurteile gegen den Katholizismus hinderten den Sohn der englischen Hochkirche lange Zeit an der Aufnahme solcher Belehrung. — — So lange der geistige Hochmut, in der Form des selbständigen Suchens und des selbst eigenen Findens der Wahrheit — ohne regelrechten Unterricht — den Sinn des selbstbewußten Engländers gefangen hielt — so lange hatte er erfolglos gekämpft. Zu seinem Glücke hatte er dann einmal in einer Abendkonferenz einen Vortrag über das Wesen der christlichen Demut angehört — die allein zu Gott führt — und dann war ihm das letzte und höchste Licht aufgegangen.

„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder: klein, demütig und vertrauensselig in Gott, alles nur von Ihm erwartend und doch demütig suchend, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen." So ungefähr hatte der Prediger ausgerufen, als Fred eingetreten war noch während des Vortrages und ihm war gewesen, als ob dieses Wort nur ihm allein gelten sollte.

Von dort an hatte Herr Fred sich herbeigelassen, sein Haupt zu beugen unter der Kirche unfehlbarer Lehre und nun stand er am Vorabende seines Uebertrittes.

Er wollte diese denkwürdige Nacht wachend zubringen, denn die Gefühle, welche ihn jetzt beseelten, waren zu mächtig, als daß er an Schlaf und Ruhe hätte denken können. Vierzehn Tage lang hatte er sich schon auf diesen wichtigen Schritt vorbereitet, welchen Zeitraum Fred größtenteils im Kloster zugebracht. Dort war ihm, nach Vollendung des zweijährigen katholischen Unterrichtes noch einmal der Ueberblick über die gesamte Lehre der Kirche, über deren Wesen, Einrichtung, Grundsätze und Wirksamkeit geboten worden, ehe er anfing, sein bisheriges Leben im Sinn und Geiste dieser Kirche zu prüfen. Strenge Einkehr hatte der Sohn des Reichtumes und des Wohllebens jetzt in sein eigen Herz gehalten, um sich auf den Empfang der kirchlichen Gnadenmittel vorzubereiten. — — Mit wahrem Ernste war Fred Wight entschlossen, sich am Tage seiner Rückkehr in den Schoß der heiligen Mutterkirche voll und ganz zu Gott zu bekehren, um ein treues und eifriges Mitglied der wahren Kirche Christi zu werden.

Jetzt erst erkannte er auch, mit welch großer Berechtigung Minna Freimut damals seine Hand abgewiesen, denn so viel er ihr an Gütern dieser Welt auch hätte bieten können — es wäre ja alles nur wie ein Häufchen Staub gegenüber den großen, unermeßlichen Reichtümern des Geistes gewesen, die in Gottes Kirche hinterlegt sind als Gemeingut für die wahren Gläubigen. Hatte Fred bisher dem Fräulein auch nicht geschrieben, sondern ihr bloß durch Dr. von Bergen Grüße übermittelt, so drängte es Fred nun doch, ihr in dieser wichtigsten Nacht seines Lebens das Herz zu eröffnen. (Schluß folgt.)

Ueberwunden.

(Nachdruck verboten).

Ich schlief und träumte. Mir war so wohl, so leicht.
Die Winde trugen mich dahin. Die Sorgen
Verwehrten nicht den Flug. Das kühnste Hoffen schien erreicht.
Doch aus der lieblich, kurzen Täuschung schreckte mich der Morgen.

Und was das Auge erwachend erstlich sah,
Verwirrte schon die traumgeschwächten Blicke,
Am Fuß des Schlummerbettes erwartend lag noch immer da
Das rohgehaune Kreuz, das ich am Abend ließ zurücke.

Sein stummer Anblick zerstörte jeden Schein,
Und schaudernd fing es an in mir zu tagen,
Es schmerzte mich die Schulter, wo gestern sich die Last grub ein.
Die wunden Füße zauderten das schwere Kreuz zu tragen.

Da hob die Stimme das Kreuz verheißungsvoll,
Und glaubend hab die Last an mich gerissen:
Ein Kreuzesträger bleibe, wenn sich dein Glück erfüllen soll,
Wer auferstehen will, muß erst am Kreuz zu sterben wissen.

J. Fr. Bucher.

Das Altarbild.

„Vierzehn lichte Sterne strahlen
Vom Himmel auf die arme Welt,
Und haben sie zu tausend Malen
Schon mit dem hehrsten Licht erhellt!"

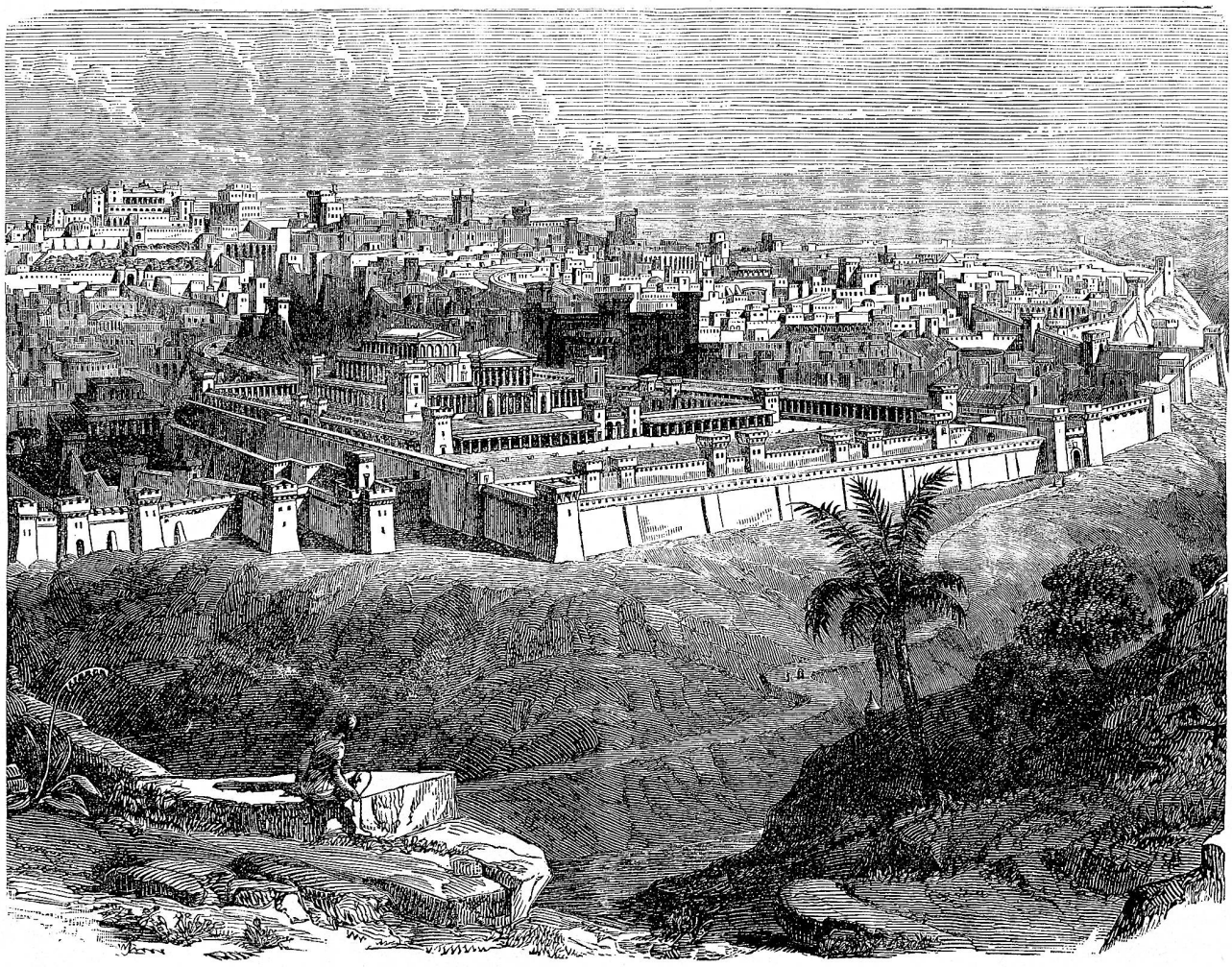
Droben, auf dem unser Dorf überragenden Hügel, thront die schmucke Vierzehnnothelfer-Kapelle. Selten ist sie leer. Gar manches bedrängte Menschenkind wallt da hinauf, um hier den vierzehn Hilfbereiten seine Not zu klagen und von ihnen Trost und Beistand zu erflehen. Welche Summe von Kreuz und Leid und Weh und Sorgen mag wohl da schon hinaufgetragen worden sein! Wie manches Herz schon ging von dannen erleichtert und erquickt!

Was die Kapelle noch besonders lieb und anziehend macht ist das schöne Altarbild, Jesus am Oelberg darstellend. Händeringend kniet der Heiland da, den schmerzerfüllten Blick hilfesuchend zum Himmel emporgerichtet. Ringsum ist's dunkle Nacht. Nacht ist's auch in seinem Gottesherzen, denn seine Seele ist betrübt bis zum Tode. Verlassen von seinen Jüngern, verlassen selbst von seinem himmlischen Vater, übersieht er sein ganzes kommendes Leiden, sieht all die Kälte, all die Lieblosigkeit und Bosheit, all den Undank der Menschen, für die er jetzt aus lauter Liebe in den schmerzlichsten und schimpflichsten Tod zu gehen bereit ist. Sind diese Undankbaren ein solches Opfer wert? Für die ungeheure Sündenlast der ganzen Menschheit soll er nun büßen, seinem himmlischen Vater Sühne leisten. Da überkommt ihn ein Eckel, ein Grauen und inmitten dieser schrecklichen Todesangst ruft er: „Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber, doch nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine." Es gibt kein Seelenschmerz, den der Heiland hier nicht durchgekostet hätte. Vom Himmel her sendet der Vater den tröstenden Engel, der den Leidenskelch zwar nicht wegnimmt, aber Mut und Kraft zum Leiden gibt.

Und auf dieses Bild weisen die vierzehn Nothelfer hin, als wollten sie sagen: „Schau, das hat dein Heiland für dich gelitten, für dich, der du diese Liebe und Güte mit Undank nur vergolten und du, der Schuldige, willst das Bißchen Leiden, das er dir zu deinem Heile schickt, nicht willig tragen?" Da fühlt sich der arme Mensch beschämt und ist zufrieden, daß er büßen, mit dem Heilande leiden darf, vereinigt seine Leiden mit denjenigen seines göttlichen Lehrmeisters und geht getröstet von dannen. Und wenn's dann auch hin- und wieder schwer werden will, spricht er mit Jesus am Oelberg: „Vater, wenn es möglich ist, so nimm diesen Kelch von mir, aber nicht mein Wille, sondern der Deine geschehe." Die vierzehn Nothelfer aber, sie legen Fürbitte ein am Throne des dreimal heiligen Gottes und erflehen Hilfe und Erhörung oder doch Trost und Ergebung ihrem Schützling.

„Drum laß uns mit des Glaubens Blicke
Zu diesen vierzehn Sternen sehn,
Ob noch so schwer die Not uns drücke
Zu diesen heil'gen Helfern gehn."

Aemilia.



Jerusalem zur Zeit Jesu.

Zwei Martyrer des Beichtsiegels.

Es gibt mehrfach Beispiele, wo Priester für das Beichtsiegel in Leid und Tod gegangen, dahingegen gibt es kein Beispiel, wo ein Priester das heilige Beichtgeheimnis verraten hätte. So wird auch in Zukunft Gottes besonderer Schutz über die Heilighaltung des Beichtsiegels wachen und den Priestern Kraft geben, wie der hl. Johannes von Nepomuk in den Tod zu gehen, falls man von ihnen die Verletzung des Beichtsiegels zu erzwingen versuchen sollte.

Eine solche Geschichte, wie zwei Priester für das Beichtsiegel in den Tod gegangen, ist folgende. Sie hat sich zur Zeit des dreißigjährigen Krieges zugetragen.

Unter den Schrecken dieses fürchterlichen Krieges hatte auch die Bevölkerung des Fricktals, welches damals zu Oesterreich gehörte und treu zum Kaiser stand, schwer zu leiden, besonders

durch die Soldaten des Schwedenkönigs Gustav Adolph. Am 18. Februar 1638 machten die kaiserlichen Truppen von Rheinfelden aus einen Angriff gegen das Schwedenheer und nötigten dasselbe zur Flucht. Doch die Schweden sammelten sich wieder und auf dem weiten Felde Herthen in der Nähe von Rheinfelden kam es zur Entscheidungsschlacht, in welcher das Schwedenheer unter Bernhard von Weimar die Kaiserlichen vollständig besiegte; der Höchstkommandierende der kaiserlichen Armee, der Fürst Savelli, geriet mit seinen Generälen in die Gefangenschaft.

Herzog Bernhard von Weimar ließ den gefangenen Heerführer nach Laufenburg bringen und im dortigen Rathause wohl bewachen. Man gestattete ihm wohl gewisse Freiheiten, aber immer nur innerhalb des ihm zugewiesenen Raumes und unter strenger Bewachung.

Savelli befand sich vierzehn Tage in Haft, als er einen ebenso kühnen als listigen Fluchtplan zur Ausführung brachte. Eine Witwe Nüßlin in Laufenburg besorgte dem General die Wäsche und hatte deshalb hie und da freien Zutritt in sein Gefängnis. Dieser Person teilte Savelli sein Vorhaben mit und beredete sie, ihm zur Flucht zu verhelfen; er werde dann lebenslänglich für sie sorgen. Da er ein vornehmer und reicher Herr war, ein Fürst aus der Stadt Rom und ein Anführer des katholisch-kaiserlichen Heeres, ließ sich die Witwe von ihm überreden und handelte ganz nach seinem Plane. Am Abend des 15. März 1638 veranstaltete Savelli auf dem Rathause ein glänzendes Gastmahl zu Ehren der schwedischen Hauptleute; der Feldwebel und die Witwe Nüßlin mußten dabei aufwarten. Der fürstliche Gefangene wollte durch seine reiche Bewirtung die Gäste nicht bloß sich gewogen machen, sondern ihnen auch die Köpfe etwas verwirren; darum ließ er starke, fremdländische Weine von allen Sorten auftragen, und nach Soldatenbrauch trank man einander Gesundheit zu, bis die Gäste kaum mehr wußten, ob es Tag oder Nacht sei. Schießlich brachte die Witwe Nüßlin eine Menge sehr großer Pasteten herein, so daß selbst die Nebentische damit ganz überdeckt waren. Eine dieser Pasteten enthielt aber eine eigentümliche Füllung, nämlich ein langes, dickes Seil. Kaum war die Tafel aufgehoben und die Gesellschaft in Nacht und Nebel verschwunden, so verriegelte Savelli die Türe von innen, nahm schnell das Seil aus der bezeichneten Pastete, befestigte dasselbe am Fenster und ließ sich auf die Gasse hinab; er eilte dann in ein bekanntes Haus, stieg aus demselben auf einer Leiter zum Rheinfelsen hinunter und konnte sich so ungesehen unter Führung der Frau Witwe Nüßlin aus der Festung flüchten. Nicht weit von der Stadt harrte der beiden ein zweispänniger Wagen, welcher sie in rascher Fahrt über Leuggern an die Aare bei Klingnau entführte; dort nahm sie, noch immer im Dunkel der Nacht, ein Nachen auf und brachte sie auf das schweizerische Gebiet hinüber. Die Flucht war glücklich gelungen. Savelli übernahm sofort wieder das Oberkommando des kaiserlichen Heeres und erst, nachdem er bei Tübingen schwer verwundet worden war, begab er sich nach Rom; für seine Retterin sorgte er bestens so lange er lebte.

Die Flucht eines so hohen Gefangenen, brachte die Schweden in die größte Erbitterung; ganz Laufenburg, besonders aber die dortigen Seelsorger hatten nun die schwedische Grausamkeit zu fühlen. Der Stadtpfarrer Andreas Wunderlin und sein Kaplan Johann Ulrich Zeller wurden von den Schweden beschuldigt, sie hätten aus der Beichte der Witwe Nüßlin erfahren, daß ein Fluchtversuch verabredet worden und denselben unterstützt oder doch nicht verhinde t. Beide Geistliche versicherten hoch und heilig, daß sie als katholische Priester über diesen Vorfall keine Auskunft zu geben im stande seien. Man wollte sie aber dennoch zwingen, auszusagen, was die Witwe Nüßlin ihnen gebeichtet habe, und als sie ihrem Priestereide treu blieben, wurden sie auf das Fürchterlichste gefoltert. Herzog Bernhard von Weimar ließ ein außerordentliches Kriegsgericht zusammentreten, welches die beiden Geistlichen, sowie den schwedischen Feldwebel sofort zum Tode verurteilte; ihre Enthauptung wurde auf den 31. März angeordnet.

Am frühen Morgen wurden drei Wagenladungen Sand auf den Marktplatz geführt, damit das Blut der Hingerichteten keine Spuren auf den Pflastersteinen zurücklassen sollte. Zuerst wurde der Feldwebel hingerichtet, weil er den entflohenen General nicht gehörig bewacht hatte; dann kam die Reihe an den Stadtpfarrer Andreas Wunderlin. Er war erst 48 Jahre alt, also noch in voller Mannesblüte, jedoch gebeugt durch die erduldete Marter und niedergeschlagen durch das harte, ungerechte Urteil des Kriegsgerichtes. Beim Anblicke des Henkerbeiles wollte sich Kleinmut und Zaghaftigkeit seiner Seele bemächtigen, doch sein vortrefflicher Kaplan Zeller erinnerte ihn daran, daß nun gerade die Karwoche sei und sie mit Christus leiden und sterben wollten, daß die Pflicht der Priesterehre von ihnen fordere, standhaft zu sein und das Beichtgeheimnis mit ihrem Blute zu besiegeln. Von solchen Worten aufgemuntert, ging Pfarrer Wunderlin mutig dem Tode entgegen. Das dritte Opfer war der noch jugendliche Kaplan Johann Ulrich Zeller. Auch sein unschuldiges Blut rötete nicht bloß den Sand, sondern noch weit umher die Steine des Marktplatzes von Laufenburg, so daß die Spuren dieser grausamen Hinrichtung viele Jahre hindurch sichtbar waren.

Die Leichnahme der unschuldig Hingerichteten wurden von den Schweden nächtlicherweise außerhalb der Stadt vergraben; allein das damals gut katholische Volk ehrte seine getreuen Priester und, sobald die Schweden fort waren, grub es die teuren Ueberreste seiner Martyrer wieder aus und setzte sie in ehrenvoller Weise beim Portale der Pfarrkirche bei. Die Geistlichkeit des Kapitels aber ließ ein großes Gemälde verfertigen, auf welchem das Schicksal ihres geliebten Dekans und seines braven Kaplans abgemalt war. Dieses Bild zierte mehr als hundert Jahre lang den Altar der heiligen Sekunda in der Pfarrkirche zu Laufenburg, als ein erhebendes Erinnerungszeichen an die Martyrer von Laufenburg, die ihrer heiligen Pflicht getreu, mutig ihr Leben für Gott hingaben.

Das Veilchen.

Nach M. Zimmerer.

Kaum sind Eis und Schnee geschmolzen, so sproßt das Veilchen unter dem welken Laube des vergangenen Jahres hervor und nickt uns von sonnigen Hecken und Rainen freundlich entgegen. Wir alle kennen diese Blume; denn sie ist von unsern ersten Kindheitsjahren an bis heute unser Liebling geblieben.

Das Veilchen galt von jeher als das Sinnbild der Demut und Bescheidenheit. Die Legende erzählt nämlich: „Als Adam in tiefster Reue und bitterstem Schmerze über seinen Ungehorsam viele hundert Jahre verbracht hatte, sandte ihm der liebe Gott den Erzengel Gabriel und ließ ihm Gnade und Vergebung seiner Sünden verkünden. Da schaute Adam dankenden Blickes zum Himmel empor. Allein bald senkte sich sein Haupt wieder, weil er Tränen der Freude und Demut vergoß. Diese fielen nieder zur Erde, und es sproßten daraus die ersten Veilchen.“

Doch es begnügt sich nicht damit, uns nur ein duftender Frühlingsbote (daher viola odorata) und ein Sinnbild der lieblichsten Tugenden zu sein. Dieses Pflänzchen empfiehlt sich uns auch noch ganz besonders durch seine heilkräftigen Eigenschaften, wodurch es ein wahrer Wohltäter für die Menschen wird.

Alle seine Teile sind heilsam, und der liebe Gott scheint es gerade deshalb im Frühjahre wachsen zu lassen, um uns ein Mittel an die Hand zu geben, welches die in dieser Zeit des Ueberganges durch den häufigen Witterungswechsel verursachten Uebel und Leiden sofort wieder zu heilen vermag.

Hören wir, was uns die Erfahrung darüber lehrt:

Die Blüten bergen schleimlösende, etwas schweißtreibende Eigenschaften in sich.

1. Deshalb werden sie bei hartnäckigem Husten und Katarrh, besonders auch der Kinder, mit vielem Vorteile als Theeaufguß

verwendet. Zu demselben nimmt man, je nach dem Alter des Patienten, 4—10 Gramm entweder frisch gepflückte oder getrocknete Blüten auf ein Liter Wasser, das kochend über dieselben gegossen wird. Nach ein paar Minuten kann der Thee verwendet werden. Da derselbe jedoch leicht etwas scharf wird und so hauptsächlich den Kleinen nicht mehr angenehm sein möchte, so ist es gut, immer nur so viel davon anzubrühen, als für den augenblicklichen Gebrauch nötig ist. Eine Prise, d. h. was zwischen zwei Finger genommen werden kann, genügt bei Kindern zu einem Täßchen; bei Erwachsenen wird etwas mehr genommen.

Frisch gepflückte Blüten färben den Thee violett; man kann demselben für Kinder etwas Milch hinzufügen. Gewöhnlich trinken die Erwachsenen täglich drei- bis viermal diesen Aufguß und zwar je eine Tasse: morgens nüchtern; tagsüber zu beliebiger Zeit oder nach Bedürfnis und abends, wenn sie zu Bette gehen. Kindern reicht man kleinere Portionen; etwa zwei bis drei Eßlöffel voll; aber ungefähr alle zwei Stunden.

2. Bei Blähungen, infolge Gasanhäufungen, leistet dieser Thee ebenfalls gute Dienste, wenn man seinen Gebrauch einige Zeit hindurch fortsetzt.

3. Lau oder erkaltet ist er bei Halsweh, wenn Mandelanschwellung dasselbe verursacht, ein ausgezeichnetes Gurgelwasser.

4. Der Veilchenthee wurde ebenfalls immer gerne bei Ausschlägen, wie Masern usw. angewandt, da er das Heraustreten derselben befördert, die innerliche Beängstigung und Hitze verringert und den bei diesen Krankheiten auftretenden Husten mildert und bekämpft. Doch darf der Kranke der eigentlichen ärztlichen Behandlung nicht entbehren!

Die Veilchenblätter wirken in ähnlicher Weise wie die Blüten. Hat man diese nicht, so können sie von jenen vorteilhaft ersetzt werden oder man mischt beides.

5. Zugleich geben die frisch gepflückten und zerquetschten Blätter bei trägen und hitzigen Geschwulsten einen erweichenden, zerteilenden und kühlenden Umschlag. Man versuche es nur!

6. Der große Wohltäter der Menschheit, Pfarrer Kneipp, weiß noch eine andere Verwendung für den Veilchenblätterthee. Er empfiehlt bei starkem Kopfweh und großer Hitze im Kopfe Umschläge auf die Stirne und Waschungen, besonders am Hinterkopfe, mit dem erkalteten Thee zu machen.

Die Wurzel besitzt ähnliche brechenerregende und abführende Eigenschaften wie das Ipecacuanha und könnte dasselbe sehr gut ersetzen. Möchten sich doch die Aerzte die Mühe nehmen, diese Wurzel einem eingehenden Studium zu unterwerfen, anstatt wie es leider noch so häufig geschieht, über die Anpreisung unserer einheimischen Heilpflanzen die Achseln zu zucken! Wir würden ein mit vollster Sicherheit anwendbares, in unsern Gärten sich vorfindendes billiges Mittel gegen manche Mühseligkeit und Not an ihr finden. Begnügen wir uns einstweilen einen kleinen Vorrat davon in unsere Hausapotheke zu sammeln; vielleicht greift ein vorurteilsfreier Arzt in einem dringenden Falle darnach und lernt sie gebührend schätzen.

Wer Blätter und Blüten des Veilchens, wie überhaupt auch anderer Heilpflanzen sammeln will, der pflücke sie an warmen sonnigen Tagen, trockne sie schnell im Schatten an einem staubfreien Orte, etwa auf dem Boden, möglichst nahe dem Dache und bewahre sie in wohlverschlossenen Gläsern oder Porzellanbüchsen auf.

Das Sammeln der Wurzeln muß im allgemeinen einige Zeit vor oder nach der Blütezeit geschehen, wenn die heilenden Säfte recht in ihnen konzentriert sind. Bei der Veilchenwurzel geschieht dies also im Sommer oder Herbste. Dann wird dieselbe gereinigt und wie die Blätter und Blüten getrocknet und aufbewahrt.

Das sogenannte Pferde- oder Hundsveilchen, von heller Farbe und ohne Geruch, ist für die Hausapotheke ohne Wert, ebenso die gefüllten Arten.

Was den kleinen Kindern unter dem Namen „Veilchenwurzel" als Mittel zum leichtern Zahnen gegeben wird, ist die Wurzel der deutschen Schwertlilie; man verwechsle also die beiden nicht.

Wer den Veilchen beim Trocknen derselben den Duft erhalten will, der breite die Blumenblätter recht lose unter einer Glasglocke aus, unter der eine Schale geschmolzenes Chlorkalium steht. Sind sie ganz trocken geworden, so zerreibe man sie zu Pulver und bewahre sie luftdicht verschlossen auf. Seinen Duft entwickelt dieses Blütenpulver, sobald es mit ein wenig Wasser befeuchtet wird.

So hat der gütige himmlische Vater eine Menge des Segens und des Heiles in dieses unscheinbare Pflänzchen gelegt, auf daß für und für zur Wahrheit werde, was der Prophet singt:

„Aus dem Munde der Kleinen hast Du Dir Lob bereitet."

Verschiedenes.

Vom Schneeglöckchen. Mit dem Anbruch des Lenzes ist auch Floras reizende Erstlingsgabe, das liebliche Schneeglöckchen, erschienen, das neben dem Veilchen in unseren Gärten und Promenaden des Menschen Aug und Herz erfreut. Auch Blumen haben ihre interessante Geschichte, selbst das anspruchslose Schneeglöckchen (Galanthus nivalis), welches im 16. Jahrhundert aus seiner Heimat (Südeuropa und Westasien) nach Mittel- und Nordeuropa gebracht und schon von Linné in seinem Garten in Hamarby bei Upsala mit Vorliebe angepflanzt wurde. In Egland nennt man die Blume »candlemas bells«, Lichtmeßglocken, weil sie gewöhnlich dort schon um diese Zeit aufblühen, auch nennt man sie »fair-maids« (schöne Mädchen) und »purifikation flowers« (Reinheitsblumen), als ein Symbol der Schönheit und Reinheit. In Wales steht die Blume besonders hoch in Gunst; sie wird dort »clock maben« genannt, was soviel als Kinderglocke bedeutet. In Dänemark nennt man die Pflanze am häufigsten »Vintergjack«, was etwa Gecker oder Necker des Winters bedeutet. In der Schweiz heißt die Blume „Schneetröpfli", aber auch „Amselblümli", da die Blume blüht, wenn die Amsel zu singen beginnt. In vielen Gegenden Deutschlands wird die Pflanze auch mit „Schneeflocken, Schneeblümchen" bezeichnet und immer als ein Bild jugendlicher Liebe und Reinheit aufgefaßt. Auf den Umstand, daß die Blume durch den Schnee emporschießt, deutet der französische Name »perce-neige«. Fast überall ist die Blume beliebt, mit einer Ausnahme, denn in Devonshir im südlichen England wird sie gefürchtet. Dort meint man, sie gleiche einem weißgekleideten Leichnam, und man liebt nicht, daß einem eine Blüte des Schneeglöckchens ins Haus geschickt wird. Die verschiedensten Legenden knüpfen sich an diese Blumen. An einigen Orten wird die Pflanze als Wetterprophet angesehen, so sagt man, daß der Sommer kurz werde, falls die Blumen schnell welken.

Die Heilkraft der Kaffeebohne. In einer Stadt der Republik Kolumbien hatte angeblich ein Arzt, Dr. Restrepo, Versuche mit einer Lösung aus Kaffeebohnenhülsen bei Malaria und anderen mit dieser Krankheit zusammenhängenden Leiden gemacht, die von auffallendem Erfolg begleitet gewesen sein sollten. Die Bekämpfung der Malaria durch Chinin läßt bekanntlich noch immer vieles zu wünschen übrig und daher wäre eine Bestätigung dieser Nachricht tatsächlich berechtigt, eine allgemeine Beachtung zu finden. Die englische Gesandtschaft in Kolumbien hat in richtiger Einsicht in diese Bedeutung der Sache genauere Erkundigungen darüber eingezogen, deren Inhalt nunmehr bekannt geworden ist. Der südamerikanische Arzt hat sich von dem großen Nutzen des eigenartigen Mittels überzeugt und zwar, was die Hauptsache ist, in Fällen, bei denen die Behandlung mit Chinin einen Fehlschlag ergab. Zunächst machte er eine Einspritzung mit einer Lösung von 400 Gramm Wasser und 45 Gramm zerstoßener, unenthülster Kaffeebohnen. Die Lösung wurde vorher 5 Minuten gekocht, durchgeschlagen und dann in 6 Dosen täglich verwandt. Er behandelte auf diese Weise 5 Kranke, von denen 3 beziehungsweise an Malaria-

Wechselfieber, chronischem Malariafieber und sogenanntem perniciösem Fieber und 2 an Darmkrankheiten im Gefolge von Malaria litten. Sämtliche 5 Fälle waren von erfahrenen Aerzten für tötlich erklärt worden, wurden aber durch die neue Behandlung geheilt. Später benutzte Restrepo zur Bereitung des Mittels die Kaffeehülsen allein ohne die Bohnen. Er hat bereits Hunderte von Fällen behandelt, nicht einen Kranken durch den Tod verloren, sondern stets eine Heilung erzielt. Uebrigens will er auch bei Influenza durch einen Absud von Kaffeebohnenhülsen gute Wirkungen herbeigeführt haben.

Eitelkeit.

Eitelkeit ist's, Reichtum suchen
Und auf ihn die Hoffnung setzen;
Eitelkeit, nach Lob zu trachten,
Ruf und Rang und Ehrenplätzen.

Eitelkeit ist's, seines Fleisches
Lust und Leidenschaft zu letzen,
Sich an dem, was strenge Strafe
Später zeitigt, zu ergötzen.

Eitelkeit ist's, langes Leben
Sich zu wünschen statt ein gutes;
Immer nur fürs Jetzt zu sorgen,
Um die Zukunft leichten Mutes.

Eitelkeit ist's, das zu lieben,
Was verweht wie Wind, der schauert,
Aber nicht dahin zu trachten,
Wo die Freude ewig dauert.

Herm. Iseke.

Zimmerkultur der Myrte.

Zur Zucht eines Myrtenbäumchens wähle man nicht die Zweige, welche eben einen Trieb angesetzt haben, sondern solche, bei denen die End- und Seitenknospen noch ruhen. Die Länge dieser Zweige betrage 10 bis 12 cm, die unteren Blätter entferne man und führe den Schnitt schräg. Man setze das Myrtenreis recht tief in einen kleinen Topff dessen Boden mit einer Lage Topfscherben belegt wurde, die den Abfluß des Wassers befördern. Man verwendet Wald- oder nicht zu fette Gartenerde, die mit etwas Sand vermischt wurde, und deckt den Steckling mit einem passenden Glase zu. Der Topf erhält seinen Platz am Fenster. Mit dem Gießen verfährt man sparsam, bis einige neue Blätter erscheinen, worauf reichlicher gegossen werden kann. Stets hüte man sich, die Myrte den direkten Sonnenstrahlen auszusetzen; auch in der Natur wächst sie unter dem Schutze größerer Gewächse im Halbschatten. So lange die Myrtenpflanze jung ist, will sie öfters umgepflanzt sein. Beginnt ihre Vegetation, dann liebt sie reichliche Bewässerung und öftere Dunggüsse mit Hornspanwasser. Immer sorge man für guten Wasserabzug durch Scherbenbelag des Bodens. Alte Myrtenbäume setzt man am besten überhaupt nicht um. Man entfernt höchstens im Frühjahr vor dem Austrieb die obere Erdschicht des Kübels, ersetzt sie durch frische und gibt einige Dunggüsse. Jede Myrte will hell stehen. Im warmen Zimmer leidet die Myrte; noch weniger kann sie das Wechseln des Standortes vertragen. Das Auspflanzen jüngerer Bäumchen in das Freie im Sommer kann sehr wohl geschehen; auf einem luftigen, freien Standort fühlen sie sich am wohlsten. Sehr dankbar ist die Myrte für häufiges Besprengen und Bespritzen der Krone, mit Regenwasser sehr zu empfehlen. Ueberhaupt schadet trockene Luft, wie allen Topfpflanzen, so auch der Myrte. Werden einige Blätter gelb, so sind das die ersten Anzeichen dafür, daß die Pflanze durch allzugroße Nässe leidet, während trockenes Aussehen auf übermäßige Dürre schließen läßt. Die sehr beliebten Myrtenkronenbäumchen kann man durch Entfernung der unteren Seitentriebe bei jungen Pflanzen leicht heranziehen.

Küche.

Reis. Eine Tasse Reis wird gewaschen und in kaltem Wasser aufs Feuer gesetzt. Wenn das Wasser kocht, wird es abgeschüttet, ein Stückchen Butter und Milch zum Reis gesetzt und dasselbe leicht aufgekocht, indem man nach Bedarf Milch nachgießt. Inzwischen zerkleppert man in einer Servierschüssel ein Ei mit etwas Wasser und Vanille, rührt den fertigen Reis darunter und fügt ganz zuletzt eine Prise Salz bei.

Dampfnudeln. Ein Stück Preßhefe (für 5 Cts.) wird in einer Tasse Milch mit einem Löffel Zucker aufgelöst, dann werden 750 g Mehl abgewogen, davon 500 g in die Schüssel geleert zur Bereitung des Teiges, die andern 250 g werden allmälig noch nachgenommen. In die Mitte des Mehles wird die Milch mit der Preßhefe gegossen, gut gewirkt, bis der Teig fein und fest ist. Ist dieser sog. Vorteig an der Wärme ordentlich aufgegangen, so werden 125 g warme Butter, die mit 3 Eßlöffeln gestoßenem Zucker und 2 Eiern tüchtig geklopft wurde, damit vermengt und mit dem Teig, dem allmälig auch noch 1/2 Liter lauwarme Milch beigegeben wird, tüchtig durchgearbeitet, bis er Blasen wirft und sich von der Schüssel löst. Jetzt nochmals an eine mäßige Wärme damit, bis der Teig zur doppelten Höhe gestiegen. — Unterdessen wird eine gutschließende Bratpfanne mit Butter bestrichen und mit Zucker bestreut, dann der Teig mit etwas Mehl ausgewalzt, mit einem Glase kleine Laibchen ausgestochen, diese in die Bratpfanne gereiht (nicht zu eng) und müssen diese bis zur Hälfte in lauwarmer Milch liegen. Im Ofen läßt man sie eine halbe Stunde kochen und richtet sie, den Boden nach oben kehrend, auf eine Platte an. Gewöhnlich gibt man eine Vanille-Crême dazu. Jos. St.

Hefenküchlein. Für 12 Stück nimmt man 500 g Mehl und macht darin mit 20 g Hefe einen Vorteig. Ist er gegangen, so gibt man 70—80 g Butter, 2—3 Eier, 1 Kaffeelöffel Salz, 2 Kaffeelöffel Zucker und so viel Milch dazu, als zu einem luftigen, mittelmäßig dicken Teig notwendig ist. Er wird gut verarbeitet, nachher deckt man ihn zu und läßt ihn wieder aufgehen. — Eine Stunde vor dem Essen sticht man mit einem Löffel Portionen vom Teige ab, setzt diese rundlich auf ein mit Mehl bestaubtes Blech und läßt sie nochmals ein wenig aufgehen. Eine Viertelstunde vor dem Essen wird der Teig ausgezogeu und dann in heißer Butter schwimmend gebacken. — Man serviert gekochtes Obst dazu.

Apfelspeise. 60 g Butter werden schaumig gerührt, 2—3 Eigelb dazu gegeben, ebenso eine Tasse Rahm, eine Hand voll geriebenes Brot und 2 Eßlöffel voll Zucker und zuletzt meliert man den Schnee der Eiweiß damit. 4—5 Aepfel werden geschält, in feine Scheiben geschnitten und mit Zucker und etwas Butter weich gedunstet. Dann läßt man den Saft abtropfen und die Aepfel etwas abkühlen. — In einer Omlettpfanne läßt man etwas gekochte Butter heiß werden, gibt die Hälfte des obigen Teiges hinein und backt ihn bei schwachem Feuer auf der untern Seite schön gelb. Hierauf kehrt man ihn auf die andere Seite, gibt zuerst die gedünsteten Aepfel darauf und dann die zweite Hälfte der obigen Masse und läßt nun alles miteinander bei schwacher Ofenhitze backen. Nach dem Backen richtet man die Speise auf eine erwärmte Platte an, bestreut sie mit Zucker und serviert sie sogleich.

Gries mit Schokolade. Für 6 Personen wird eine kleine Kaffeetasse Gries in 3/4 Liter siedende Milch eingerührt und 2/2—3/4 Stunde gekocht. 1/2 Stunde vor dem Essen kommen 60 g Zucker, 30 g Butter und 100 g geriebene Schokolade dazu. Man mengt alles gut und füllt die Masse in eine Auffüllform, gibt ein verklopftes Ei darüber und läßt sie im heißen Bratofen schön gelb braten.

Salesianum.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau.)

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Deutschland. Verantwortlicher Redakteur: Geistlicher Rat Dr. Lorenz Werthmann zu Freiburg i. Br. Erscheint, 24 Seiten stark, monatlich zum Jahrespreis von Mk. 3 (bei direkter Zusendung Mk. 3.60).

Inhalt des 5. Heftes: Der alte Malteser-Ritterorden und sein neuer Zweig: Der Verein der schlesischen Malteser-Ritter. (Von Graf Fernando v. Oriola.) — Kinderelend in Großstädten. (Von Dr. Roby.) — Das Liebeswerk der Kongregation zum „Guten Hirten". (Von G. Baumberger.) — Zur Geschichte des schottischen Armenwesens im Reformationszeitalter 1542—1688. (Von P. A. Zimmermann S. J.) — Charitas und Pastoraltheologie. (Von Dr. Franz Keller.) — General Booth im Zirkus Busch in Berlin. (Von Prof. Dr. Faßbender.) — Charitas-Heim des Vereins weltlicher katholischer Pflegerinnen zu Breslau. — Kleinere Mitteilungen. — Fragekasten.

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenftorf (Aargau).

GALACTINA Kinder-Milchmehl

besteht zur Hälfte aus bester Alpenmilch

Unübertroffen 88

Man hüte sich vor Nachahmungen

Bei Magenbrennen (Herzwasser), unregelmäßiger Verdauung und den damit in Zusammenhang stehenden Beschwerden nehme man „St. Urs-Elixir". Erhältlich in Apotheken à Fr. 2.75 das Fläschchen oder direkt von der „St. Urs-Apotheke, Solothurn", franko gegen Nachnahme. 87

Offerten auf Inserate, die die Expedition vermittelt ist eine 10 Centimes-Marke beizulegen.

Dr. Wander's Malzextrakte. (220 10)

40 Jahre Erfolg.

Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc.	Fr. 1.40
Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel	„ 1.40
Mit glycerinphosphorsauren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems .	„ 2.—
Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche	„ 1.50
Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste, wohlschmeckendste Emulsion . .	„ 2.50
Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen	„ 1.70

Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung für Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons,
rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

Schuler's Goldseife

ist der Liebling der Frauen, 257
denn sie macht die schönste Wäsche.

Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc. Reiche Auswahl. Billigste Preise. **Brautaussteuern.** Garantiert Naturbleiche. Vernähen und Sticken billigst. Jede Meterzahl direkt ab unsern mechanischen und Handwebstühlen. 194[62]

Müller & Cie., Leinenweberei, Langenthal (Bern).

Nützliche Winke zur praktischen Erziehung

für Eltern und Erzieher.

Von Elise Flury.

Preis Fr. 1.80.

In der **Buch- & Kunstdruckerei Union** sind folgende Verlagswerke zu beziehen:

Mädchenköpfe, hübsche und minderhübsche Fr. —.70.

Männerköpfe, hübsche und minderhübsche (Ruhm und Ehre) Fr. —.25.

Erinnerungen aus meinem Leben, mit einem Anhange von Predigten, von Schlumpf Fr. —.50.

Unsere liebe Frau im Stein, von P. Laurentius Eschle, broschiert und gebunden à Fr. 1.50, 2.50 und 3.—.

Kneippbücher Fr. 3.50 und 4.—.

Gebetbücher, v. einf. bis feinsten, auch Großdruck.

St. Anna, die Zuflucht aller die sie anrufen. Ein sehr empfehlenswertes Gebetbuch für das Volk, in Rotschnitt Fr. 1.40; Goldschnitt Fr. 2.30; Leder Fr. 3.20.

Album: „Aus dem alten Solothurn" Fr. 6.—

Bohrer Joseph, bischöflicher Kanzler u. Domherr, v. Msgr. L. R. Schmidlin, Fr. 1.50.

Bernhardin Sanson, der Ablaßprediger der Schweiz von Msgr. L. R. Schmidlin. Fr. 1.50.

Erinnerungen an Mariastein, vom Eremiten vom Tschöpperli, Fr. —.50.

Der Gang ins Kloster, Gedicht von Joseph Wipfli, Fr. —.45.

Ein edles Freundespaar, P. Gall Morel, der Sänger von Maria Einsiedeln und M. Paul von Deschwanden, religiöser Historienmaler, von A. v. Liebenau Fr. 1.—.

1. „Der Kinder-Garten": das schönste und beste für Kinder! Eine Hilfe für gute Erziehung. Alle 14 Tage eine nach Text und Bild allerliebste Nummer. Jährlich nur **Fr. 1.50** (13 zus. = 15 Fr.).

2. Jeder Jüngling, jedes Mitglied eines Jünglingsvereines halte **„Die Zukunft"**! Interessant, belehrend, unterhaltend; jeden Monat ein illustr. hübsches Heft. Jährlich nur **F. 2.40.** Sehr nützlich!

3. Für Lehrer und alle Schulmänner empfehlen sich die **„Pädagogische Blätter".** Vielseitig, manigfaltig, gediegen, fesselnd und praktisch! Erscheint jede Woche. Preis jährlich nur **Fr. 5.—.** (Lehramtskand. 3 Fr.)

4. Jedermann abonniere die hübschen Monatshefte **„Mariengrüße aus Einsiedeln"!** Sehr reichhaltig, spannende Erzählungen, praktische Belehrungen schöne Bilder. In allem das Beste. Kein Haus ohne diese! Jährlich nur **Fr. 2.50.**

Bestellungen für alles an
Eberle & Rickenbach in Einsiedeln.

Cacao De Jong

Der feinste und vorteilhafteste holländische Cacao

Königl. holländ. Hoflieferant

Goldene Medaille Weltausstellung

Paris 1900 und St. Louis 1904

Grand Prix Hors Concours Hygienische Ausstellung Paris 1901

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. Geschmack, feinstes Aroma. 32[26]

Töchter-Pensionat Gorgier-St. Aubin.

Unterzeichnete wäre wieder im Falle, einige Töchter, welche die französiche Sprache zu erlernen wünschen, in Pension zu nehmen. Unterricht im Hause. Familienleben. Prächtige Lage, grosser Garten. Preis Fr. 45 monatlich.

L. Carnet, Lehrerin, **Chez-le-Bart,** près **Neuchâtel.**

Referenzen: Frau Etter, Hôtel du Lis, Bischofszell; Frau Gerber, Käsehandlung, Ostermundingen bei Bern. 89[2]

---

3 Vorteile

sinds, die ich infolge ***Grosseinkaufs*** bieten kann und die meinen Schuhwaren jährlich einen nachweisbar immer grösseren Vertrieb verschaffen:

Erstens: die gute Qualität!

Zweitens: die gute Passform!

Drittens: der billige Preis!

wie z. B.	Nr.	Fr.
Arbeiterschuhe, starke, beschlagen	40|48	6.50
Herrenbindschuhe, solide, beschlagen, Haken	40|48	8.—
Herrenbindschuhe, für Sonntag, mit Spitzkappe, schön und solid	40|48	8.50
Frauenschuhe, starke, beschlagen	36|43	5.50
Frauenbindschuhe, für Sonntag, mit Spitzkappe schön und solid	36|42	6.50
Frauenbottinen, Elastique, für Sonntag, schön und solid gearbeitet	36|42	6.80
Knaben- und *Mädchenschuhe,* solide, beschlagen	26|29	3.50
Knaben- und *Mädchenschuhe,* solide, beschlagen	30|35	4.50

Alle vorkommenden Schuhwaren in grösster Auswahl.

Ungezählte Dankschreiben aus allen Gegenden der Schweiz u. des Auslandes, die Jedermann hier zur Verfügung stehen, sprechen sich anerkennend über meine Bedienung aus.

Unreelle Waren, wie solche so viel unter hochtönenden Namen ausgeboten werden, führe ich grundsätzlich nicht. — Garantie für jedes einzelne Paar. — Austausch sofort franko. — Preisverzeichnis mit über 300 Abbildungen *gratis* und *franko.*

Rud. Hirt, Lenzburg.

Aeltestes und grösstes Schuhwaren-Versandthaus der Schweiz.

73[15]

Trockenbeer-

Wein

weiß à Fr. 20.— per 100 Liter

Rotwein

(Naturwein coupiert mit Trockenbeerwein)

à Fr. 27.— per 100 Liter

unfrankiert ab Station Murten, gegen Nachnahme.

Chemisch untersucht. — Fässer zur Verfügung. — Muster gratis u. franko.

Oscar Roggen, Murten. 35[10]

Für den
Magenleidenden,
die Wöchnerin
unsere lieben Kleinen,
für sie alle ist 30[0]

Singers

Hygienischer Zwieback

unentbehrlich!

Aerztlich empfohlen.

Im Verkauf bei E. Loosli und Robert Scherb, Conditoren, Solothurn.

Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik

Ch. Singer, Basel.

Bitte

bei Bedarf von **Damen-** oder **Herrenkleiderstoffen** unsere Muster zu verlangen. 78[6]

Wunderschöne Auswahl und überraschend billige Preise für gute Qualitäten. Muster franko. Katalog für Damen- und Herrenkonfektion gratis.

Wormann Söhne, Basel.

Fasten-Kochbüchlein

Vollständige Anleitung zur Bereitung von 350 Fastenspeisen.

Preis 65 Cts.

Baden (Kt. Aargau) 63[5] **A. Doppler, Buchhandlung.**

Neues praktisches

Koch-Buch

für den
gut bürgerlichen und feinern Tisch
von
Frau B. Beyli in Muri (Aargau)

Leiterin von Koch- und Haushaltungskursen. Verfasserin des vom schweiz. gemeinnützigen Frauenverein herausgegebenen Kochbüchleins für den einfachen Haushalt.

Fünfte, vermehrte Aufl.
enthl. 500 erpr. Rezepte.

Zu beziehen durch die

Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Preis Fr. 1.50.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.